

# Volk's- & Anzeigebblatt.

Abonnementspreis:  
vierteljährlich  
bei der Expedition 90 Pfg.,  
durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pfg.  
Erscheint  
Dienstag, Donnerstag & Samstag.

Mit Unterhaltungsblatt.

Einrückungs-Gebühr:  
die dreispaltige Zeile oder deren  
Raum 6 Pfennig.  
Anzeigen, die Montag, Mittwoch  
und Freitag bis Mittags 12 Uhr  
eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 48. | Winnenden, Dienstag den 25. April 1882. | 34. Jahrgang.

Revier Reichenberg.

## Brennholz-Verkauf.

Am Dienstag den 2. Mai aus  
Brenntenhan, Abth. Hintere Wolfs-  
flinge wiederholt:  
Am.: 142. buchene  
Prügel, 9. dto. Klob-  
holz, 6. birchene, 11.  
erlene Prügel, 1200.  
buchene und 180. erlene Wellen.



Zusammenkunft Morgens 9 Uhr am  
Blochhaus auf der hohen Straße.

Reichenberg, den 20. April 1882.

K. Forstamt  
Bechtner.

Leutenbach.

## Fahrniß-Verkauf.

Aus der Konkursmasse des  
Christian Krautter,  
Schuhmachers von hier z. B. in Amerika,  
kommt die vorhandene Fahrniß und  
war:



Bücher, Manns-  
kleider, Frauen-  
kleider, Bettge-  
wand, Leinwand, Küchengerath,  
Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr,  
Allerlei Hausrath, Feld- und  
Handgeschirr, Fuhrgeschirr, ca. 12 Tmi



Most, Vieh,  
namentlich zwei  
Kühe, Früchte



und Borräthe, worunter ca. 8 Ctr. Heu  
und 30 Bd. Stroh; Schuhmacherhand-  
werkszeug, worunter 1 Nähmaschine,  
am nächsten

Mittwoch den 26. April d. J.

von Morgens 8 Uhr an  
im Hause des c. Krautter im öffent-  
lichen Aufstreich zum Verkauf.

Liebhaber hiezu sind eingeladen.

Den 20. April 1882.

Konkurs-Verwalter:  
Amtsnotar zu Winnenden  
Dinkelöcker.

Winnenden.

8-9 Ctr. Heu und Dehmd, sowie  
25 Bund Stroh hat zu verkaufen.

Fr. Börner, Stricker.

Winnenden.

Adam Haag, Ad. S., Wein-  
gärtners Wittwe hier bringt nächsten  
Donnerstag den 27. April d. J.,

Nachmittags 2 Uhr  
auf hiesigem Rathhause im Aufstreich  
zum Verkauf:

19 Nr 38 Dm. Baumaeker im obern  
Stöckach,

angef. pro 1000 M.

Hiezu sind Liebhaber eingeladen.

Den 21. April 1882.

Rathschreiberei.

Deschelbrom.

## Aufforderung.

Johannes Halbgewachs wandert  
am 8. Mai nach Amerika aus, wer an  
denselben eine Forderung zu machen hat,  
wolle solche innerhalb 8 Tagen beim  
Schultheißenamt geltend machen, da  
nach Ablauf dieser Zeit keine Zahlung  
mehr geleistet werden kann.

Schultheißenamt.



Winnenden.  
Sonntag den 7. Mai d. J. begeht die

## Feuerwehr der Stadt Winnenden

Die Feier ihres 30jährigen Bestehens in einfacher sachdienlicher Form  
und Weise:

Vormittags von 7 Uhr an Empfang der Gäste.

Mittags 12 Uhr Begrüßung der Feuerwehren, Uebung und Uebergabe von  
Ehrendiplomen an Mitglieder für 20jährige treue Dienstzeit in  
freiwilligen Abtheilungen.

Nachmittags 2 Uhr Aufstellung auf dem Marktplatz, von da Festzug auf  
den Festplatz zu geselliger Unterhaltung.

Hiezu werden die Freunde der Feuerwehrsache von Stadt und Land  
freundlichst eingeladen.

Hochachtungsvoll

Feuerwehr Winnenden.

Feiz, Commandant.

Winnenden.

Jeden Mittwoch Abend von 7 Uhr an ist im  
Gasthaus zur Eisenbahn



ausgezeichnetes **Wiener Bier**

angestoehen, wozu freundlichst einladet

Fr. Pläbker.

Zugleich empfehle ich dasselbe in Flaschen zu jeder Zeit über die  
Straße wie im Hause.  
Der Obige.

Hertmannsweiler.

## Jagd-Verpachtung.

Die Ausübung des Jagdrechts auf  
hiesiger und Degenhofer Markung wird  
am Montag den 1. Mai d. J.

Nachmittags 1 Uhr

auf dem hiesigen Rathhaus verpachtet,  
wozu Liebhaber einladet.

Den 20. April 1882.

Gemeinderath.

Winnenden.

## Feuerwehr.

Am nächsten Freitag den 26. d. M.

Abends 5 Uhr hat sämtliche



Sprizen- und Hydranten-

Mannschaft auszurücken.

Sammlung Marktplatz.

Das Commando.

Winnenden.

1 tüchtigen Steinbrecher

sucht

F. Ulrich, z. Döfen.



Winnenden.  
**Turnversammlung**  
 t. Mittwoch Abend 8 Uhr  
 bei  
 Gottlob Bindel.

Einem hiesigen und auswärtigen Publikum die Anzeige, daß wir Unterzeichnete wegen

**Aufgabe**  
 des Pfandleihgeschäfts  
 nur noch bis 30. April verlängern,  
 und müssen somit bis 1. Juni 1882  
 sämtliche Gegenstände eingelöst werden.  
 Winnenden, den 25. April 1882.  
 Wilhelm Groß.  
 Louis Krautter.

Winnenden.  
 Die Garne von der  
**Spinnerei Weingarten**  
 können bis zu No. 98 abgeholt werden.  
 Kaufmann Glock.

Winnenden.  
 Neuer Pferdezahnmals,  
 2schuhig. Esparsette,  
 Grassamen, Mischung,  
 schöne Gold-Erbisen,  
 Ia. Heller-Linsen  
 zur Saat empfiehlt billig  
 G. Gerhardt.



## Auswanderer und Reisende nach Amerika

finden wöchentlich mehrmals prompte Beförderung über Hamburg, Bremen, Rotterdam, Amsterdam und Antwerpen zu den billigsten Ueberfahrts-Preisen und empfiehlt sich zu Accords-Abschlüssen

der Bezirks-Agent

**D. VEIZ,** Kaminsegermeister  
 IN WINNENDEN.

## Anzeige und Geschäfts-Empfehlung.

Unterzeichneter erlaubt sich anzuzeigen, daß er sein Geschäft als **Kübler** in dem Hause der Wittwe Luthardt bei der Buchdruckerei betreibt und wird mein Bestreben sein, meine Kunden bestens zu befriedigen.

Achtungsvoll

**David Engel,** Kübler.

Wohnhaft bei Karl Veiz, Auktionär.

Winnenden.  
 Ein großträchtiges **Mutterschwein**  
 und zwei Wagen Dung hat  
 zu verkaufen.  
 Bäcker Gypke.

Winnenden.  
 Einen großen Scheunenboden und  
 einen Barn hat zu verpachten.  
 Geschwister Schmauder.

Winnenden.  
 Es hat sich eine schwarze Henne  
 verlaufen, um deren Zurückgabe bittet  
**David Müller.**  
 Auch ist fortwährend Salat zu haben.

Winnenden.  
 Einige Wagen Dung  
 sowie circa 15 Ctr. unberegnetes Dehmd  
 verkauft  
 A. Brandner.

Winnenden.  
**Zu vermietthen.**  
 Eine freundliche Wohnung mit 3  
 Zimmer, Küche mit Wasserleitung, nebst  
 allen Erfordernissen bis Jakobi unter  
 Umständen auch bald.  
 Näheres bei **Sattler Krautter.**  
 Eine halbgroße Bettlade wird zu  
 kaufen gesucht.  
 Von wem? sagt die Redaktion.

Kaiserlich Deutsche Post.

**Norddeutscher Lloyd.**

Postdampfschiffahrt  
 von  
**BREMEN**  
 Directe **BREMEN** nach dem Westen  
 nach **BALTIMORE** der Verein. Staaten.  
**AMERIKA.**  
 Wegen Passage wende man sich an

die Direction des Norddeutschen Lloyd in  
 Bremen, oder an deren Haupt-Agenten

**Johs. Rominger in Stuttgart**

und dessen Agenten

**Paul Schwarz,** Kaufmann in Winnenden  
**Louis Höchel junior** in Badnang,  
**Iman. Scheffel** in Waiblingen,  
**Aug. Seeger** in Murrhardt.

Die Beschreibung der Stadt Winnenden  
 und umliegenden Orte per Stück 20 Pfg. ist zu haben in der  
**Buchdruckerei Winnenden.**

## Fruchtpreise des Winnender Fruchtmarkts

vom 20. April 1882.

Getreide- Gattung.	Voriger Rest.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erbs. Markt. Pfg.
Dinkel.	Sack 15	Ctr. 361	Säcke —	3237 46
Haber.	Säcke 5	Ctr. 329	Säcke 28	2417 48

Es gestalten sich die Durchschnittspreise und die Differenz  
 gegen die letzte Schranne wie folgt.

Getreide- Gattung.	Höchst		Mittl.		Niedst.		Ge- stiegen Pf.	Ge- fallen. Pf.	Bemerkung.	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.			Höchst.	Niederst.
Kernen pr. Ctr.	—	—	12	37	—	—				
Dinkel "	9	2	8	98	8	92	6		9	30 8 80
Haber "	7	42	7	36	7	29		15	7	50 7 —
Gemischt "	—	—	9	21	—	—				
Einkorn pr. Cr.	—	—	—	—	—	—				
Gerste	2	50	2	40	2	35				
Mischling	—	—	—	—	—	—				
Roggen	3	30	3	10	3	—				
Weizen	4	30	3	80	3	70				
Ackerbohnen	3	15	3	10	3	—				
Erbisen	5	50	—	—	—	—				
Linzen	5	50	—	—	—	—				
Welschkorn	2	80	2	70	2	60				
Wicken	3	20	3	—	2	80				
Kartoffeln	—	70	—	60	—	—				
1 Pfund Butter	1	12	—	—	—	—				
1 Ctr. Stroh	2	40	2	35	2	30				
1 Ctr. Heu	3	40	3	35	3	30				

Mittl. nur in Spandh  
und Bogen verkauft

2 Pfd. Brod 30 Pfg.  
4 Pfd. schm. Brod 48 Pfg.  
1 Wecken 57 1/2 Cr. 3 Pf.

**Winnenden.**  
**Gute rothe Kartoffel**  
verkauft

**G. Stüs Wwe.**

**Winnenden.**  
Etwa 30 Ctr. unberegetes Heu und  
Dehmd hat zu verkaufen.

**Delmüller Wöhrle.**

**Winnenden.**  
Etwa 30 Ctr. gut eingebrachtes  
Heu und Dehmd hat zu verkaufen.  
**Fr. Klink, Rothgerber.**

**Winnenden.**  
**Ein Quantum Heu und Dehmd**  
hat zu verkaufen.  
**Jak. Schlehner, Metzger.**

**Bürg.**  
**Einen wohlgezogenen jungen Menschen**  
nimmt sogleich in die Lehre.  
**Gottlieb Siegle, Bäcker.**

**Winnenden.**  
**Einen schönen Kanarienhahnen**  
hat zu verkaufen.  
**Wer? sagt die Redaktion.**

**Winnenden.**

Jedenfalls mit nicht weniger Recht, könnte man wohl sagen, wie um die Zeit des letzten Jahreswechsels die Wahlvorschläge — natürlich mit der besten Absicht dem lieben Publikum damit unter die Arme zu greifen — vielfach mit der Unterschrift: „Mehrere“ Wähler zu lesen waren, obwohl die „Mehrere“ in den meisten Fällen nur in einer Einzigen Person zu erklären sein mochten, was schon in der Gestirnsstellung für Schulzwecke deutlich genug herauszuschauen, als gebe es neben und nach diesem keinen wichtigen Gegenstand mehr; so mochten wir es doch noch am wenigsten mit denen halten, die nur dem Instinkt folgten, um die in der trockenen Kehle hängengebliebenen störrigen Gewissensbisse mit billigem Maß hinunterzuschlucken. Es brauchte offenbar hierzu keinen Tusch mehr, denn nur zu bald stellte es sich heraus, daß das Tafellobst in seinem Innern an einer verdächtigen Bräune erkrankte. Item, verlassen wir diese Scherze und wenden wir uns einer ernsteren Seite zu, einem Gegenstande, der zwar auch schon geraume Zeit neben der Schulhausfrage auf der Tagesordnung sich befindet, der aber, da er mehr einer Lebensfrage gleichkommt, darum in die Vorderreihe gestellt zu werden verdient.

Wir meinen die Wasserversorgungsfrage in hiesiger Stadt.

Auf welchem Quantum das Trinkwasser hierorts herabgesunken ist, dürfte in jedem Hause bekannt sein, absonderlich in denen Häusern, wo das Trinkwasser mittelst besonderer Leitung bis in die Küchen und andere Lokale geführt ist. Daß bei der Einrichtung dieser Hausleitungen die Rechnung ohne den Wirth gemacht worden ist, das heißt: daß man dabei auf schneearme Winter und eine Abnahme des Wasservorraths in gegenwärtig vorhandener Weise gar nicht oder zu wenig gerechnet hat, beweist schon die fehlende ausreichende Controle, welche es verhindert haben würde, daß Keiner mehr nimmt, als ihm auch bei eintretendem Mangel gebührt. Daß früher viel Wasser von denselben Quellen unbenutzt den Wald hinunter ist, kann heute keinen Maßstab mehr abgeben, denn es waren eben unseres Denkens schneereichere Winter vorhanden, welche die Quellen in einem ganz anderen Verhältnisse speisten, und dann waren es die hölzernen Teichel mit den engen Oeffnungen, die an den Stößen öfters noch — verhebt — nicht weiter Wasser durchließen; im Weiteren hatte die Stadt weniger Einwohner, und war nach den verschiedenen Richtungen weniger ausgedehnt ohne daß man diesen Ausdehnungen mit laufenden Brunnen oder Pumpbrunnen im Verhältnisse zum Uebrigen nachgekommen wäre; es wurde auch früher weniger gebrannt und gebrant, weniger gemostet, weniger gewaschen und weniger in den Häusern gereinigt; u. so v. m. Jetzt sagen zu wollen, der Vorrath würde noch ausreichen, wenn die Hausleitungen nicht wären, erscheint barock genug in Betracht dessen, daß seiner Zeit Alles zusammen geholfen, bis die Hausleitungen zur Ausführung kamen, ebenso auch, nachdem sie einmal da sind, dieselben verschwenden zu machen, das darauf verwendete Capital und die mit den Leitungen verbundenen zur Gewohnheit gewordenen Bequemlichkeiten zu verwischen und auf denjenigen Grad des Rückschritts zurückzuführen, wie — es vordem war. Daß der Wasserzins etwas schwerfällig entrichtet wird, dürfte seinen Grund gar nicht in dem Theile haben, in dem er gesucht werden will; darüber würde eine Versammlung und Abstimmung bald Klarheit verschaffen. Gegen alle die Verharrungen scheint aber ein Umstand noch gar nicht genug beachtet worden zu sein, der darin besteht, daß: der Wasserzustuß in den Brunnenstuben progressiv abnimmt. Ueber dieses wollen wir uns etwas deutlicher aussprechen: Die Quellen werden vornehmlich gespeist im schneereichen Winter, und sind am stärksten bei den laufenden Brunnen, weil der Zusammenfluß weniger tief unter der Erdoberfläche wie bei den Pumpbrunnen sich befindet, im Frühjahr. Bei normal verlaufender Witterung im Sommer ist der Quellenzustuß in stetig anwachsendem Abnehmen begriffen, welche Abnahme des Quantums bis tief in das Spätjahr hinein andauert, bis wieder der Winterschnee ins Mittel tritt. Den Sommer über, wenn die Witterung eine normale ist, auf Speisung der Quellen mittelst vorübergehender Regenwolken zu hoffen, ist unnütz. Nun hatten wir schon einige Winter, die mit ihrem

Schneereichthum ausgeblieben sind, und der letzte Winter vollends ganz. Daß aber auch das Wasserquantum in den Brunnenstuben längst im Abnehmen ist, beweist für die hiesige Stadtgemeinde die vor halb zwei Jahren erfolgte Hereinziehung des Herdbrunnens. Im Allgemeinen aber, d. heißt: soweit die trockene Witterung in Europa sich verbreitete, ist die Abnahme eine ganz andere, als wir sie von früher gewöhnt sind, denn durch das Ausbleiben des Winterschnees ist der Boden, die Erdoberfläche, höhergradig wärmer, — was schon an den offenen Ackerfeldern und Weinbergen wahrgenommen werden kann, — wodurch um vieles mehr die vielen haarfeinen Wasseraderchen, ehe sie sich vereinigt haben und in der Brunnenstube zu Tag treten, ganz vertrocknen und deren Gänge in Verfall gerathen. Wie nun schon bei normalem Zustande der Wasservorrath über den Sommer und das Spätjahr progressiv abnimmt, so ist dieß in viel erhöhtem Maße der Fall, wo schneearme Winter, etwas mehr trockene Sommer, vorausgegangen sind, und die austrocknende Erdwärme noch stark mithilft. Wäre ein Absehen einer Grenze vorauszuerblicken, — ein Ziel gesteckt, — wäre der nächste Winter schneereich, so könnte man sich möglicherweise einschränken, wiewohl anzunehmen ist, daß ein einziger schneereicher Winter die Quellen noch nicht wieder in den früheren normalen Stand bringen wird; da aber unbekannt ist, wie der Sommer, das Spätjahr, der Winter, der weiter folgende Sommer zc. sich gestalten wird, so erscheint die Wasserversorgungsfrage gebieterisch in den Vordergrund treten zu wollen, da sie eine Lebensfrage ist und wir uns nicht damit trösten dürfen, wenn andere Städte auch Wassermangel haben; Sorge Jeder für sich.

Welche Summe Geldes in Aussicht zu nehmen ist, um diesem Bedarf abzuhelfen, wollen wir anzugeben uns nicht erdreisten, denn dazu gehört in erster Linie die Auffindung einer erspriesslichen Quelle. Aber wenn in einer Gemeinde einmal ein so wichtiges Rechenexempel zur Lösung vorliegt, so ist es besser, man befaßt sich nicht zu spät damit, zumal der Jahres-Etat festzustellen ist. Weil wir uns aber doch eine bedeutende Geldsumme hiesfür in den Kopf setzen müssen, so möchten wir nicht zurückbleiben, um eine Andeutung zu geben, wodurch ein erklecklicher Betrag an der Kostensumme für die Wasserversorgung erübrigt werden könnte. Bekanntlich war es kein Zwang in der Erledigung der Schulhausbaufrage sich für vier Schulen auszusprechen, wohl aber für zwei Schulen. Würde deshalb jener Beschluß Angesichts der zur Lebensfrage gewordenen Wasserversorgung wieder zurückgenommen, und nur für zwei Schulen gebaut, so würde dies um Vieles billiger zu stehen kommen. Dieses auf einem entsprechenden freien Platze errichtet, würde wieder auf viele Jahre den jetzt begründeten Mangel ersetzen; und 160 Schüler auf einem Platze wäre nachgerade genug. Außerdem droht bei der Errichtung von vier Schulen die anderweitige Erhöhung der Zahl der Lehrer, welcher Umstand vielleicht noch gar zu wenig bemerkt wurde. Endlich gäbe würden noch weitere 2000 M. erspart, welche das Gebäude für vier Schulen an dem projektirten Platze in der Straße gegen der Heilanstalt wegen dem starken Straßengefälle mehr kosten, als ein solches auf einem ebeneren Platze kosten würde. —)

**Tagesneuigkeiten.**

**Berlin, 20. April.** Von einem Bundesrathsmitgliede wird mitgetheilt, daß das Resultat der Tabakmonopolberathung im Bundesrath mit Bestimmtheit vorauszu sehen sei. Mit Hilfe der bayerischen Mitglieder wird das Monopol angenommen werden und zwar allem Anscheine nach mit 31 gegen 27 Stimmen. Der Trost der Minorität und wohl auch mehrerer Mitglieder der Majorität ist der, daß der Reichstag das Monopol ohnehin mit überwältigender Mehrheit ablehnen werde.

— Fürst Bismarck will seine Villegiatur in Friedrichruh abkürzen, um sowohl im Bundesrath wie im Reichstag das Gewicht seines persönlichen Einflusses für das geliebte Tabakmonopol einzusetzen. Was den Ersteren betrifft, so ist eine besondere Kraftanstrengung wohl kaum noch nöthig, um von ihm ein zustimmendes Votum zu erlangen, im Reichstag aber wird Fürst Bismarck die Erfahrung machen, daß die Zeiten vorüber sind, wo eine Rede des eisernen Kanzlers auf der Tribüne oder in den famosen Soireen auch der fragwürdigsten Sache zum Siege

verhals. Ein köstliches Argument für das Monopol fördert heute die „Norddeutsche“ zu Tage. Wenn das Letztere abgelehnt werde, sei eine furchtbar hohe Tabaksteuer in anderer Form ganz unausbleiblich, und dann werde den Rauchern, damit Fabrikanten und Händler noch einen Profit machen können, ein so schauerhaftes Kraut gereicht werden, daß ihnen Hören und Sehen vergeht. Probire man das nur einmal und man wird finden, daß die Raucher nicht um des Reichssteuerfackels willen sich den Sanct Veitsstanz holen werden. Auch die Tabaksteuer hat eine Grenze wie jedes andere Ding in der Welt. Uebrigens ist, und das bleibt die Hauptsache, durch gar nichts die Nothwendigkeit einer höheren Tabaksteuer nachgewiesen; soll das Reich „der reichliche Versorger der Einzelstaaten, Communen und Corporationen“ sein, so möge man erstens den Militäretat durch Einführung der zweijährigen Dienstzeit und Beseitigung aller Luxusausgaben, wie sie Julius v. Wickebe nachgewiesen, um 100 Mill. Mark erleichtern und zweitens die großen Branntweimbrenner, Spiritus- und Zuckerfabrikanten „mehr bluten lassen“; es werden dann schöne Summen disponibel sein. (All-Vote.)

**Petersburg, 20. April.** Der „Regierungsanzeiger“ veröffentlicht einen kaiserlichen Befehl, der Militärpersonen verbietet, öffentlich politische Reden zu halten oder öffentliche Kritik zu üben, da dies dem Geiste der Disziplin widerspreche. Gleichzeitig wird eine frühere Anordnung bestätigt, wonach es auch den Beamten des Kriegsvorraths verboten bleibt, ohne Genehmigung ihrer Vorgesetzten Drucksachen zu veröffentlichen, welche innere und äußere Verhältnisse des Auslandes berühren.

**London, 19. April.** Der des Mordversuchs auf die Königin angeklagte Maclean wurde von den Geschworenen zu Readings freigesprochen und als unzurechnungsfähig dem Irrenhause überwiesen.

**Rom, 16. April.** Fünf als Soldaten verkleidete Briganten entführten bei Caccamo in Sicilien den Generaldirektor der sicilianischen Bank Notar Bartolo und verlangten 75,000 Lire als Lösegeld. Heute wurde der Entführte, nachdem seine Familie 50,000 Lire bezahlt hatte, wieder freigegeben.

## Landesnachrichten.

Am letzten Donnerstag kehrte Anwalt und Gutsbesitzer Schab von Oberschönthal bei Bactnang mit seinem Knechte von Winnenden in seinem mit zwei Pferden bespanntes Gefährt zurück. Das sehr bössartige Pferd (Hengst) des Bauern Körner von dort aber ging nahe beim Ort seinem Besitzer durch und traf auf das Schab'sche Gefährt an der steilen Staige zwischen Neu- und Oberschönthal. Die Pferde Schab's, der vorsichtig der Gefahr ausweichend vom Wege abseits in eine Wiese gefahren sei, wurden nun, da das scheue Pferd gerade auf dieselben zu stürmte, gleichfalls scheu und gingen die Staige hinab durch; Schab, seine Pferde fest am Zügel haltend, wurde, da das Gefährt umfiel, auf den Boden geworfen und geschleift, bis in Neuschönthal die Pferde aufgehoben und weiteres Unglück verhütet wurde; Gutsbesitzer Schab soll mehrere innerliche Verletzungen erhalten, der Knecht mehrere Rippen gebrochen haben.

**Malen, 18. April.** Heute früh ereignete sich am Kirchenbau in Wasseralfingen ein gräßlicher Unglücksfall. Ein heftiger Windstoß trieb den Wagen der auf dem 18 Meter hohen Baugerüst stehenden Hebmachine mit dem darauf stehenden Arbeiter plötzlich vorwärts. Die Untenstehenden riefen demselben zwar zu, das Drehrad anzuhalten, allein der Schreck hatte ihn gänzlich gelähmt, und so rollte der Wagen in immer zunehmender Geschwindigkeit über die 40 Meter lange Bahn, übersprang den außen angebrachten Schutzquerbalken und fiel sammt dem Arbeiter in die Tiefe; der Unglückliche war sogleich eine Leiche.

## Das Licht und die Entfernung.

### II. Die Beleuchtung der Planeten durch die Sonne.

Wir haben in dem ersten über dieses Thema vorgeführten Artikel gesprochen, daß es nicht thunlich ist, große Strecken durch ein einziges Licht zu beleuchten. Gleichwohl müssen wir anerkennen, daß die Natur dieses Verfahren inne hält und die Sonne das einzige Licht ist, welches durch das ganze Sonnensystem leuchtet, obwohl die einzelnen Planeten sich in sehr verschiedenen Entfernungen von ihr befinden.

Wir haben eben gerade schon deshalb Ursache, anzunehmen, daß sich nicht auf jedem Planeten solche Geschöpfe befinden, wie wir sie auf unserer Erde sehen, sondern daß auf jedem einzelnen dieser Himmelskörper eigenthümliche Geschöpfe vorhanden sind, deren ganze Natur gerade passend eingerichtet ist für die Beleuchtung, die die Sonne dort hervorbringt.

Die Naturwissenschaft lehrt nämlich, daß das Sonnenlicht ganz denselben Gesetzen unterworfen ist, wie unser künstliches Licht, es nimmt ebenfalls ab mit der Entfernung. Die Planeten, die von der Sonne

entfernt sind, werden dunkler beleuchtet als die ihr nahen, und die Art und Weise, wie dies abnimmt, ist ganz so, wie wir sie im früheren Artikel vom irdischen Lichte dargestellt haben, nämlich: nach dem Quadrat der Entfernung! Das heißt bei zweimaliger Entfernung wird es viermal schwächer, bei dreimaliger neunmal, bei viermaliger sechszehnmals u. s. w., bei der jedesmaligen Entfernung um so viel schwächer, wie die Zahl der Entfernung mit sich selbst multiplicirt beträgt.

Wir wollen hienach einmal sehen, wie sonderbar verschieden die Planeten beleuchtet sind, je nachdem sie der Sonne näher oder entfernter sind, und daraus allein schon werden wir schließen müssen, wie anders die Geschöpfe auf jedem Planeten geschaffen sind.

Merkur heißt der Planet, der der Sonne am nächsten ist. Er ist etwa  $2\frac{1}{2}$  mal der Sonne näher als die Erde, demnach ist er mehr als 6 mal stärker beleuchtet als diese, weil  $2\frac{1}{2}$  mal  $2\frac{1}{2}$  gleich  $6\frac{1}{4}$  ist. Was das sagen will können wir gar nicht ermessen. Sicherlich würden wir schon erblinden, wenn drei Sonnen statt der einen zugleich scheinen würden, bei sechs Sonnen, oder was dasselbe ist, bei sechsmal so starkem Lichte wie das unserer hellen Tage, würden wir es selbst mit geschlossenen Augen nicht aushalten, da bekanntlich unsere Augenlieder nicht völlig vor dem Sonnenlicht schützen, selbst wenn wir sie vollständig schließen. Die Geschöpfe auf dem Merkur müssen ganz anders eingerichtet sein als wir.

Venus, der zweite Planet, ist  $1\frac{1}{2}$  mal näher der Sonne als wir.

Es ist daher auch diesem Planeten am Tage annähernd  $1\frac{1}{10}$  mal so hell wie bei uns. Aber da auch dies für uns nicht gut erträglich wäre, so müssen die Geschöpfe auf diesem Planeten gleichfalls von uns verschieden sein.

Der dritte Planet ist die Erde, die wir bewohnen. Die Stärke des Sonnenlichts auf derselben in hellen Tagen kennen wir aus Erfahrung, obgleich es der Wissenschaft noch nicht gelungen ist, diese Stärke durch Instrumente so genau zu messen, wie etwa die Wärme durch ein Thermometer. In neuerer Zeit sind zwar namentlich von Professor Bunsen in Heidelberg und von Anderen Vorrichtungen angegeben, mit denen man die Lichtstärke durch Schätzung messen kann. Gleichwohl ist eine genaue Bestimmung der Lichtstärke bis jetzt noch nicht gelungen, und wir sind nicht im Stande anzugeben, ob an einem oder dem andern Tage das Sonnenlicht bei wolkenlosem Himmel stärker oder schwächer war.

Mars ist der Name des vierten Planeten, der  $1\frac{1}{2}$  mal entfernter ist von der Sonne als die Erde. Dort leuchtet die Sonne nur etwa einhalbmal so stark wie bei uns. Obwohl wir sehr oft Tage haben mögen, die um die Hälfte dunkler sind als andere, so ist es doch sehr zu bezweifeln, daß wir es auf dem Mars aushalten könnten: denn das Licht wirkt nicht bloß auf unser Auge allein, sondern auch auf unsern ganzen Körper und dessen Wohlsein und es ist wahrscheinlich, daß wir wegen Mangel an Licht dort schon erliegen müßten.

Die bald acht Duzend neu entdeckter kleiner Planeten haben Tage, die an sechsmal dunkler sind als die unsrigen. Die Beleuchtung dürfte dort am Tage so sein, wie sie etwa bei der großen Sonnenfinsterniß im Jahr 1851 im Norden Deutschlands war, eine Beleuchtung, die zwar auf Minuten ihr Interessantes hat, die uns aber, wenn sie immerfort so wäre, sicherlich melancholisch machen würde.

Schlimmer ergeht es noch den entfernteren Planeten. Auf Jupiter ist es schon 30 mal dunkler; auf Saturn 80 mal; auf Uranus sogar 300 mal; und auf Neptun 900 mal dunkler als auf der Erde.

Zwar haben die entfernten Planeten alle viele Monde, allein diese sind selber nur schwach beleuchtet, und machen vielleicht zwar die Nacht aber den Tag nicht heller.

**Stuttgarter Ledermesse:** 18./19. April. Zum erstenmal in der Gewerbehalle plazirt, hatte die Ledermesse eines guten Besuchs sich zu erfreuen. 180 Verkäufer brachten gegen 1200 Centner Leder, 200 Centner blieben unverkauft. Die Preise gestalteten sich pro Pfund Sohlleder M. 1. 25 bis M. 1. 35, Bacheleder M. 1. 15 bis M. 1. 25, Deutsches Schmalleder M. 1. 35 bis M. 1. 55, Wildschmalleder M. 1. 40 bis M. 2. —, Kalbleder M. 2. 40 bis M. 2. 80, braun Zeugleder M. 1. 35 bis M. 1. 40, schwarz Zeugleder M. 1. 20 bis M. 1. 30; sodann pro Decker (:10 Stück:) weißes Schaflleder M. 15. bis M. 18., dto. braunes Schaflleder M. 12. bis M. 24. Gesamtumsatz gegen 150,000 Mark. Verkäufer und Käufer sprachen sich über die Einrichtung der Ledermesse durchweg befriedigt aus; mäßige Gebühren, prompte Bedienung der Interessenten; rasche Expedition durch Herrn Cpting, der nebenan in der Halle das Expeditionslokal hatte. — Nächste Ledermesse 22. Mai. Ein mehrfach ausgesprochener Wunsch geht dahin, bei Festsetzung der Messstage mit Rücksicht auf die Ledermessen einiger bedeutender Städte größere Zwischenräume zu wählen.